

Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe
Band: 34 (1931)

Artikel: Aus bewegter Vergangenheit
Autor: Beerli-Milster, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus bewegter Vergangenheit.

Frau Anna Beerli-Milster in Thal stellte uns in freundlicher Weise die folgenden Briefe ihres Großvaters zur Verfügung, der im Alter von 17 Jahren Anno 1796 aus seiner Vaterstadt Memmingen (Bayern) nach der Schweiz ausgewandert ist. Er betätigte sich als Kaufmann in Rheineck, dann in einem Handelshause in St. Gallen, dessen Teilhaber er später wurde. In der Folge erwarb er sich das st. gallische Bürgerrecht und verehelichte sich mit einer st. gallischen Bürgerstochter. Das dokumentarische Interesse dieser an seine Eltern in Memmingen gerichteten Briefe liegt in den bewegten Zeitläuften (1796—1799), die sie in ihrer Rückwirkung auf die rheintalische Bevölkerung schildern; wenn sich letztere des idealen Gehaltes der Französischen Revolution nicht unbewußt war, so empfand sie die vaterländische Sorge wegen der fremden Heere, die sich die Schweiz zum Tummelplatz genommen hatten, aufs tiefste mit. Red.

1. Rheineck, den 20. Dezember 1796.

Wertheeste Eltern!

Hiermit nehme ich mir die Freyheit, Euch von meiner glücklichen Ankunft allhier zu berichten. Als ich bei Ferthofen von meinen Freunden verlassen wurde, wanderte ich einsam weiter; ich kam nach 5 Uhr in Isny an, sowohl Baas Regine als auch die Großmutter verwunderten sich über meine Ankunft. Donnerstags ging ich zuerst zur Frau Pfarrer Schnapperin, welche sehr gefällig und höflich war und mir mit Caffee aufwartete. Der Schreiber hatte sehr viel Arbeit, deswegen ich bald wieder umkehrte. Der Knopfmacher bezahlte mir die dreißig Kreuzer, und bei Illing war ich auch. Freytag ging ich über Obrechts nach Lindau, um 3 Uhr kam ich an die Schildwache, schellte, ein kurzes, dickes Männchen schaute zum Fenster heraus, verlangte aber keinen Paß. Der See war gegen die Landseite ganz zugefroren; ich besahe nun die Stadt, welche mir sehr wohl gefiel, sie hat meist sehr schöne Häuser, aber die Straßen sind theils eng und durchgehends so krumm und unregelmäßig als möglich. Ich ging auf den Damm, welches mir sehr wohl gefiel, aber die Kälte nötigte mich bald, ein Logis zu suchen, wozu ich die „Sonne“ wählte, und wo ich die ganze Stube voller Bauern antraf, übrigens war ich sehr wohl zufrieden. Samstag fuhr ich, weil mir jedermann die Wasserfahrt wegen Kälte widerrieth, nach Bregenz auf einem Schlitten; von da wanderte ich nun allein dem Ziele meiner Reise entgegen, aber nahe vor Höchst (der Überfahrt über den Rhein) traf ich einen Alten an, der vorgab, den nemlichen Weg zu machen, mochte ihn aber wohl selbst nicht wissen, denn er führte mich bei einer Stunde irre; ein Fuhrmann aber wies mich zurück, und der Alte setzte seinen Weg, von meinen Segnungen begleitet, weiter; endlich langte ich bei der Überfahrt an, und nachdem ich dem Charon sein Fährgeld bezahlt hatte, wanderte ich gleichsam zwischen Baumgärten, auf der einen Seite von dem stille und ruhig dahinfließenden Rhein und auf der andern von einer Gebirgskette, die theils mit Weinbergen und theils mit Waldungen bedeckt war, eingeschlossen, voller Gedanken über meine neue Laufbahn daher. Nach 3 Uhr kam ich in Rheineck an und wurde sehr wohl aufgenommen und befand mich wohl. Der Rheinthalener und der Apfelwein schmeckt viel besser als das Bier, übrigens so klein das Städtchen auch ist, ist es sehr artig und angenehm und verdient durch seine vortreffliche Lage den Vorzug vor den größten Städten

2. Rheineck, den 10. Februar 1798.

Liebste Eltern!

Noch ohne Antwort auf mein letzteres vom 20. Jenner versichert mich ein Brief des Herrn von Zoller, daß Ihr es erhalten habt. — Wenn ich eine ganze Kuhhaut voll schriebe, so könnte ich nicht fertig werden mit dem, was ich Euch in politischen und unpolitischen Sachen zu sagen habe; aus Mangel an Zeit muß ich mich aber auf weniger einschränken.

Der Geist der Freyheit ist auch bis in unsere Gegend gedrungen; die Beamteten hielten Konferenzen, Gemeinden und giengen so weit, daß sie dem hiesigen Landvogt gleichsam das Ende seiner Regierung ankündeten, morgen ist eine allgemeine Landsgemeind, eine Stunde von hier, wo man sich weiter beratschlagen wird, um die Sache ins reine zu bringen, sich eine freyere Constitution zu verschaffen und den Landvogt wegzujagen. Die

Stände Basel, Bern, Zürich etc. sind bereits mit dem guten Beyspiel vorangegangen und haben ihre Unterthanen zu Bürgern aufgenommen, die von nun an an der Regierung und an allen Freyheiten Theil haben.

Die Franzosen ziehen viele Truppen an den Gränzen der Schweiz zusammen und haben bereits das welsche Gebiet des Standes Bern nebst dem Bisthum Basel in Besitz genommen. Indessen aber haben auch die Schweizer einen Kordon gezogen, zu welchem nächstens auch noch Appenzeller, St. Galler und Rheinthalener stoßen werden; künftigen Dienstag sind, wenn keine Gegenberichte kommen, die unsrigen marschfertig; das erste Aufgebot trifft nur wenige, aber beim zweyten und dritten wird vermuthlich alle ledige Mannschaft in Beschlag genommen werden müssen. Feindseligkeiten sind weiters noch keine ausgebrochen, aber man fürchtet solches täglich; Frankreich will sich mit einer Art Übermuth in alles mischen, welches sich die stolzen Helvetier nicht gefallen lassen können und wollen.

Auch fürchtet man hier von österreichischer Seite einen Angriff, denn es heißt, daß in der Gegend von Bregenz Quartier für 40,000 Mann bestellt sey, und welche andere Bestimmung könnten diese wohl haben?

Was spricht man denn in Memmingen von der geträumten Reichs-Integrität, die schwäbischen Reichsstädte sollen dem Churfürsten von Bayern zufallen und überhaupt Deutschland eine ganz andere Gestalt bekommen; ich würde mich schämen, ein Deutscher zu sein, wenn man alles annähme und sich so geduldig unter das Joch der Franken-Republik schmiegte; die Gegenwart ist schwanger von Zukunft; die Franken suchen allenthalben Empörung und Mißhelligkeiten anzustiften; es ist ihnen bisher schon an vielen Orten gelungen, aber lange kann es nicht mehr so fortdauern. Mögten doch alle Völker von dem Beyspiele Hollands, Belgiens, Cisalpinens und demjenigen Theile von der Schweiz, der sich dem Franken in die Arme warf, überzeugt werden, daß die Franzosen sich unter der Maske der Freundschaft überall einschleichen, dem Volke eingebilddete Freyheit aufdringen, bey welchem aber ein Staat über kurz oder lang zugrunde gehen muss; keine Billigkeit, keine Gerechtigkeit wird gehandhabt, Freyheit und Gleichheit ist das Losungswort, welches zwar sehr gut wäre, wenn es nicht falsch ausgedeutet würde und sich nicht die Freyheit auch auf Diebe und Räuber erstreckte!

Montag, 12. Februar.

Gestern war Landsgemeinde in Berneck, wobey ich mich auch einfand; ich finde es der Mühe werth, Euch eine kleine Beschreibung davon zu machen, welche hier folgt.

Morgens um 9 Uhr, nachdem sich alles Volk von hier und von Thal (ein großes Dorf eine halbe Stunde von hier) versammelt hatte, ritten zwei Lieutenants voran, welchen der ganze Troß folgte. Unter vollem Jubel und Singung helvetischer Freyheitslieder gelangten wir endlich in Berneck an; von allen Seiten strömte eine Menge Menschen herbei, um dem feierlichen Akt beizuwohnen. Gleich nach dem Mittagessen (ich aß eine Wurst und trank ein Glas Wein) eilten wir auf den Marktplatz, alles war schon voll, aber doch gelang es mir, auf das für die Redner erbaute Gerüst zu dringen. Es war ein feyerlicher Anblick, der ganze Platz, alle Bäume, Häuser, Dächer waren vollgepfropft von Menschen, die alle mit entblößtem Haupte dem Gebete zuhörten, welches dem Vortrag voranging, der kurz also lautete:

1. Wollen wir alles anwenden, um Freyheit und Unabhängigkeit zu erwerben,

2. wollen wir aber auch Gut und Blut gegen alle Feinde der Schweiz aufopfern und bereitwillig jedem Kanton zu Hülfe eilen.

Bey dem Ausrufe dieser beyden Punkte streckte jeder Zuhörer seine Hand empor, auch ich die meinige, als man aber ausrief, welcher will, daß die jetzige Regierung beibehalten und nur die Mißbräuche abgeschafft werden sollten, hielt ein einziger seine Hand empor, der, mit Rippenstößen beladen, es zu spät bereute. Nach Beendigung dessen kehrte ein jeder wieder zurück und überall ertönte ein „Es lebe die Freyheit!“, der Jubel war überhaupt groß und wurde noch dadurch vermehrt, daß mancher ein Gläschen zuviel trank.

Heute sind nun Abgeordnete, an alle die Stände welche bisher die Regierung der Rheinthalener besorgten und ihnen Vögte setzten, abgeschickt worden, um sie davon zu benachrichtigen und um völlige Unabhängigkeit anzusuchen, um diese Revolution womöglich ohne Blutvergießen zu bewirken; ehe nun dieses Geschäfft völlig erörtert ist, wird kein einziger Rheinthalener zu Felde ziehen.

Der französische General Schaumburg commandiert die den Schweizern gegenüberstehende Armee, die sich immer verstärkt; das einzige Mittel, einen Krieg zu vermeiden ist, sich ganz nach dem Willen der Franzosen zu bequemen, in wiefern dieses die Schweiz tun wird, wird sich in der Folge zeigen.

18. Februar 1798.

Bei unseren Nachbarn, den Appenzellern, sieht es stürmisch aus, es gibt zwey geteilte Partien, die einander mit Mord und Totschlag drohen; morgen wird daselbst eine Landsgemeinde gehalten, wobei es blutige Köpfe geben wird.

Künftigen Mittwoch wird hier wegen dem Marschieren gelooet; alle Bürger von 18 bis 50 Jahren müssen dabey erscheinen, ich habe mich anerbotten, wenn es den einen oder den anderen meiner Herren träfe, vor sie zu Felde zu ziehen, welche es aber nicht angenommen haben.

Lebet wohl! Und behaltet mir ferner Eure väterliche Liebe. Ich bin mit völliger Ergebenheit Euer gehorsamer Sohn

Johannes (Milsten).

Nachtrag.

24. Februar.

Das Ungewitter, das der Schweiz drohte, scheint beinahe vorüber zu sein, die Franzosen verlangen bloß Demokratisierung der ganzen Schweiz und dafür muss man ihnen Dank haben.

Von hier sind noch keine Truppen abmarschirt, aber geloost ist wirklich worden, die Stände Uri und Schwyz verlangen Hülfstruppen.

3.

Beste Eltern!

Bregenz, den 11. Oktober 1799.

Endlich nach vier langen, hier durchbrachten Wochen erscheint ein Stral von Hoffnung, daß ich bald von Bregenz erlöst und nach St.Gallen kommen werde. Die vielen in Lindau und hier liegenden Schweizer haben nach vielen Bitten beim Erzherzog Karl die Erlaubnis erhalten, in ihr Vaterland zurückzukehren, und man erwartet nur noch die Nachricht, ob der französische General damit zufrieden ist und solche passieren lassen will oder nicht. Ob ich gleich als geborener Deutscher nicht dazu gehöre, so hoffe ich doch mit Hilfe der Herren Zellweger auch mit hinüber zu kommen, welches sich in wenig Tagen entscheiden wird.

Vermuthlich habt Ihr jetzt eine ziemliche Anzahl Russen und vielleicht gar ihren Chef Suwarow in Eurer Stadt; ich wünsche, daß Ihr diese Ehre nicht lange genießen möget, weil ihre Auf- führung nicht die beste ist und Memmingen ohnedies schon heim- gesucht genug wäre. Im Anfang hieß es hier, sie würden in Schwaben die Winterquartiere beziehen, jetzt aber sagt man, daß sie sich nur erhohlen und die 60,000 Mann frische Truppen, welche auf dem Marsch sind, erwarten wollen, um alsdann mit erneuten Kräften die Schweiz anzugreifen; geschieht dies, so können wir in St.Gallen auf keinen gar ruhigen Winter Rechnung machen.

Hier haben sich die Russen nicht viel Freunde und keinen guten Ruf erworben, indem sie alles raubten und verdarben, was sie nur bekommen konnten; die Weinberge, Obstgärten etc. haben viel gelitten. Reisende wurden von ihnen ihrer Schuhe beraubt, doch muß ich sagen, daß ich mehrmal durch ihre Lager nach Lindau gegangen bin, ohne die geringste Anfechtung zu haben, allein ich hatte immer Stiefel an, sie konnten mir also keine Schuhe nehmen.

Außer ein paar kleinen Kanonaden ist in hiesiger Gegend nichts Feindseliges vorgefallen; die erste war den 1. ds. vormittags und die zweite den 3. ds. früh-morgens, von 5 bis 7 Uhr, beyde waren bey Arbon, und wurden durch die Flotte des Obrist Williams verursacht; bey letzterer Gelegenheit kamen einige französische Schiffe in Brand. Schade dafür, — man hätte manche warme Stube davon machen können —.

In Graubünden haben die Franzosen einige Vorteile errungen, deswegen marschierte vor einigen Tagen das Regiment Manfredin hinauf. Hier liegt jetzt nur das Regiment Wenkheim, welches sehr schön ist, die Feldmarschall-Lieutenants Gruber und Kämpf be- finden sich nebst zwei anderen Generälen auch hier.

Heute sollte der Erzherzog Ferdinand hier durchkommen, allein bis jetzt (abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr) ist er noch nicht erschienen; auch werden morgen zwei Regimenter erwartet. Letzten Dienstag den 5. ds. wurde hinter unserem Hause ein Soldat Spießruthen ge- jagt; er mußte sechsmal auf und ab durch dreihundert Mann laufen; es war traurig anzusehen aber noch trauriger, den Rücken herzuhalten, doch hielt er es, ohne einen Laut von sich zu geben, aus; die Hände waren ihm gebunden, und so ging er mit starken Schritten diesen sauren Gang. Zwey gegen alles Mitleiden ge- stählte Offiziere ritten immer neben her und riefen: „Haut zu!“ Der Rücken dieses Unglücklichen war bald blau, endlich floß das Blut häufig herunter, und, o, der Grausamkeit! immer wurde zugehauen, bis der Arme seine 3600 Streich empfangen hatte, dann wurde er ins Lazareth gebracht. Zum Beschluß brachte man noch drei Schlachtopfer, wovon jeder 70 Prügel bekam; ich konnte diese unmenschliche Behandlung unmöglich länger ansehen, son- dern wendete mich bald weg, von diesem Schauplatz des Jam- mers und der Barbarey.

Wenn es die Witterung und meine Geschäfte erlauben, so gehe ich gewöhnlich auf die naheliegenden Berge spazieren, welche die prächtigste Aussicht gewähren; mit jeder veränderter Stellung erblickt man neue Reize und Mannigfaltigkeit; besonders schön ist es auf dem sogenannten Pfänder. Gegen Abend repräsen- tieren sich Graubünden, die Luziensteig und eine große Fläche, worin sich der Rhein ganz gemach unter vielen Krümmungen fortwälzt, und weiter unten sich in den Bodensee stürzt. Jenseits des Rheins zeigen sich die so schön mit Häusern und Kirchtürmen besäten aber oben mit Schnee garnierten Schweizergebürge. Diese ehemals Wohnungen der Ruhe, Eintracht und Zufriedenheit, wo jeder Einwohner frei und vergnügt das genoß, was ihm seine Fabriken, seine Heerden oder Weinberge, Wiesen und Obstgärten ein- brachten, sind jetzt der Schauplatz eines Krieges, dem es mit seinen Trabanten, Hunger und Zwietracht, bald gelingen wird, Helvetiens Eingeweide zu zerfleischen; schon rüstet sich Schweizer gegen Schweizer, um sich zu morden. Und wer ist der Urheber dieses namenlosen Elendes? Ist es nicht jene benachbarte große Nation, die lüstern nach dem Gelde der Schweizer, und miß- günstig über das Glück, das diese kleine Republik genoß, sich unter der Maske der Freundschaft und unter dem wichtigen Vor- wande Freyheit und Gleichheit zu befördern, in die friedrsamen Thäler Helvetiens einschlich, und ihren Bewohnern ihre Freyheit, ihr Geld, ihren Ruhm und ihre Sitte raubte?

Doch genug hievon, ich komme ganz von meinem Text ab. Geduld ist das große Lösungswort der unter diesem Drange leidenden Menschheit. — — —

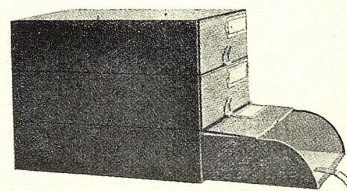
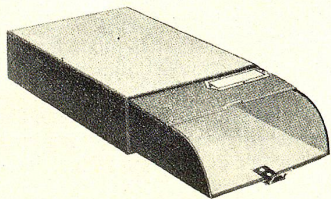
Großbuchbinderei F. Waser & Co, St. Gallen

empfiehlt sich bestens für

Bureau-Schachteln

in beliebiger Höhe aufeinander gestapelt, mit Stiften verbunden. Keine Gestelle mehr, können in jeder Anzahl aufeinander gestellt werden.

Telephon - Nummer 743



Franko-Taxen für Briefe, Drucksachen und Warenmuster.¹⁾

Land	Gewichtssatz	Briefe	Drucksachen	Warenmuster
Schweiz (inbegriffen Liechtenstein)	{ bis 50 Gramm 50—250 " " 250—500 " "	20 Rp. (Nahverkehrskreis 10 Rp.) 20 " (" 10 ") siehe unter Pakete	5 Rappen ^{2) 3)} 10 " ^{2) 3)} 15 " ²⁾	10 Rappen ³⁾ 10 " " 20 " "
Ausland	{ bis . . . 20 Gramm je weitere 20 " " für je . . 50 " "	30 Rappen (Grenzkreis 20 Rp.) 20 " (" 20 ") mehr	5 Rappen	5 Rp., Min. 10 Rp.
	Höchstgewicht	2 Kilogramm	2 Kilogramm	500 Gramm
	Höchstmasse	45 cm in jeder Richtung (Rollenform: 75 cm Länge, 10 cm Durchmesser)		45 cm Länge 20 cm Breite 10 cm Tiefe 45 cm Länge 15 cm Durchm.

Nahverkehrskreis St. Gallen. (10 km Luftlinie)

Abtwil, Andwil (St. Gall.), Arnegg, Berg (St. Gall.), Bernhardzell, Bruggen, Bühler, Eggersriet, Engelburg, Freidorf, Gais, Goldach, Gossau (St. Gallen), Häggenschwil, Haslen (App.), Heiligkreuz, Herisau, Hundwil, Kronbühl, Krontal-Neudorf, Lachen-Vonwil, Langgass, Lömmenschwil, Mörschwil, Nieder- teufen, Rehetobel, Riethüsi, Roggwil, Rotmonten, Ober- grimm-Waldkirch, St. Fiden, St. Georgen, St. Josephen, St. Pelagiberg-Gottshaus, Speicher, Speicherschwendli, Stachen, Stein (App.), Teufen, Trogen, Tübach, Untereggen, Wald (App.), Waldkirch, Waldstatt, Wilen-Herisau, Winden, Win- keln, Wittenbach.

Grenzkreis mit St. Gallen. (30 km Luftlinie)

Deutschland.

Äschach, Enzisweiler, Eriskirch, Fischbach (Ob- Amt Tettang), Friedrichs- hafen, Hagnau, Hemig- kofen, Immenstaad (Baden), Langenargen, Lindau, Non- nenhorn, Reutin, Schachen b. Lindau, Wasserburg.

Österreich.

Altach, Altenstadt in Vorarlberg, Bauern, Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Fussach, Gaissau, Göfis, Götzis, Hard, Höchst, Hohenems, Klaus, Koblach, Lauterach, Lustenau, Mäder, Meiningen, Rankweil, Röthis, Schwarzach in Vorarlberg, Sulz- Röthis, Vorkloster bei Bregenz, Weiler- Klaus, Wolfurt.

Zeitschriften- und Bücherleihsendungen öffentlicher Bibliotheken: für Hin- und Herweg zusammen (nur im Inlandsverkehr): bis 50 g 10 Rp., bis 250 g 15 Rp., bis 500 g 20 Rp., bis 2½ kg 30 Rp., bis 4 kg 50 Rp.

Blindenschrift (In- und Auslandsverkehr) 5 Cts. für je 1000 Gramm. Höchstgewicht 3 kg im Inlands- und 5 kg im Auslandsverkehr.

Post-Karten.¹⁾

Schweiz frankiert 10 Cts.
Ausland " 20 "
Im Grenzkreis " 10 "
Mit bezahlter Antwort: Schweiz 20 Cts., Ausland 40 "
(Grenzkreis 20 Cts.) "

Geschäfts-Papiere.¹⁾

(Nur im Verkehr mit dem Auslande für Urkunden, Akten, Fakturen, Frachtbriefe, Sticker-Kartons, Handzeichnungen etc. ohne den Charakter einer persönlichen Mitteilung.)
Bis 2 kg, für je 50 Gramm 5 Cts. Minimaltaxe 30 Cts.

Päckchen¹⁾

mit Waren aller Art (ohne Kostbarkeiten) nach gewissen Ländern.
Höchstgewicht 1 kg. Taxe: 15 Cts. für je 50 g, Mindesttaxe 60 Cts.
Uebrige Versandbedingungen wie für Warenmuster.

Einschreibegebühr

nebst der ordentlichen Taxe: Schweiz 20 Cts., Ausland 30 Cts.

Rückscheingebühr

nebst der ordentlichen Taxe: Schweiz 20 Cts., Ausland 40 Cts.

Expressbestellgebühr

nebst der ordentlichen Taxe:

Im Inlandverkehr bis 1½ Kilometer Entfernung 60 Cts. für gr. Kofferungen
Nach dem Ausland 60 " für ein entspr. Zuschlag

Einzugsaufträge.

Schweiz. Höchstbetrag Fr. 10,000.—, bei Übertragung auf Post- scheckkonti unbeschränkt.

Taxe: 30 Cts. im Ortskreis und 40 Cts. ausserhalb desselben, ausserdem eine Einzugsgebühr von 20 Rp., bei Verlangen um Übergabe an den Betreibungs- od. Konkursbeamten weitere 20 Rp. Vom eingezogenen Betrage wird die Postanweisungstaxe (bei Überweisung auf Scheckrechnungen die Einzahlungsgebühr im Scheckverkehr) in Abzug gebracht. — Den Einzugsmandaten zur Betreibung müssen Betreibungs- begehren und Kostenvorschuss beigegeben werden. Letzterer beträgt: für Beträge bis Fr. 50.— Fr. 1.40 im Rayon und Fr. 1.50 ausserh. desselben
" " über 50—100 " 2.— " " " 2.10
" " 100—1000 " 2.70 " " " 2.80 " "
nach Liechtenstein etwas abweichend.

Ausland.

Aegypten, Belgien, Dänemark, Danzig, Deutsch- land, Frankreich mit Algier u. Monaco, Island, Italien, Ita. Kolonien, Lettland, Luxemburg, Marokko, Niederlande, N. Guyana u. N. Indien, Norwegen, Oesterreich, Portugal, Kolonien, Saargebiet, Schweden, Tschechoslowakei, Tunesien, Ungarn.
Taxe wie für entsprechend eingeschriebene Briefe.
Vom eingezogenen Betrag werden abgezogen: Postanweisungs-Taxe, Einzugs- od. Vorweisungsgebühr von 20 Cts. für je eine vorgewiesene Einlage und allfällige Stempelgebühren.

Tarif für Postanweisungen.

Schweiz: (Maximum Fr. 10,000.—) Bis Fr. 20.— 20 Cts., über Fr. 20.— bis Fr. 100.— 30 Cts., je weitere Fr. 100.— bis Fr. 500.— 10 Cts. mehr, dazu für je weitere Fr. 500.— = 10 Cts. **Ausland:** bis zu Fr. 20.— 30 Cts., bis zu Fr. 50.— 40 Cts., bis zu Fr. 100.— 60 Cts., über Fr. 100.— bis Fr. 500.— je Fr. 100.— 40 Cts. mehr; über Fr. 500.— bis Fr. 1000.— = Fr. 2.60.

Schweizerischer Postscheck- und Giroverkehr.

Stammeinlage Fr. 50.—. Verzinsung 1,8%.
Gebühren für Einzahlungen bis Fr. 20.— = 5 Cts., über Fr. 20.— bis Fr. 100.— = 10 Cts., über Fr. 100.— bis Fr. 500.— = 5 Cts. mehr für je Fr. 100.— oder Bruchteil von Fr. 100.—, über Fr. 500.— = 10 Cts. mehr für je Fr. 500.—.
Gebühren für Auszahlungen bis Fr. 100.— = 5 Cts., über Fr. 100.— bis 500.— = 10 Cts., über Fr. 500.— = 5 Cts. mehr für je Fr. 500.— oder Bruchteil von Fr. 500.— bei Barabhebung am Schalter der Scheckbureau; bei Anweisung auf Poststellen ausserdem 10 Cts. für jede Anweisung. — Übertragungen (Giro) gratis.

Briefnachnahmen.

Schweiz: Höchstbetrag 2000 Fr. Taxe wie für Briefpostsendungen, zuzügl. einer Nachnahmegebühr von 15 Cts. bis Fr. 5.—, von 20 Cts. bis Fr. 20.— von weitem 10 Cts. für je Fr. 20.— bei Beträgen über Fr. 20.— bis Fr. 100.—, von weitem 30 Cts. für je Fr. 100.— bei Beträgen über Fr. 100.— bis Fr. 500.—, von weitem 30 Cts. für Beträge über Fr. 500.— bis Fr. 1000.—
Ausland: Höchstbetrag verschieden. Zulässig nach den gleichen Ländern wie Einzugsmandat (s. oben), ausserdem nach Albanien, Chile, Estland, Finnland, Jugoslawien, Japan, Litauen, Vatikanstaat. Taxe: wie eingeschr. Briefpostgegenst. (s. oben), zuzüglich eine Nachnahmegebühr.

¹⁾ Nicht und ungenügend frankierte Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenmuster, Geschäftspapiere und Päckchen:

Inlandsverkehr: Unfrankierte Briefe und Postkarten unterliegen der doppelten Taxe. Unfrankierte Drucksachen und Warenmuster werden nicht befördert. Ungenügend frankierte Briefe, Postkarten, Drucksachen und Warenmuster unterliegen der doppelten Taxe der fehlenden Frankatur.
Auslandsverkehr: Unfrankierte und ungenügend frankierte Briefe und Postkarten unterliegen der doppelten Taxe der fehlenden Frankatur. Unfrankierte und ungenügend frankierte Drucksachen, Warenmuster, Päckchen und Geschäftspapiere werden nicht befördert.

²⁾ Bei Drucksachen zur Ansicht je 5 Rp. mehr.

³⁾ Bei Aufgabe von wenigstens 50 Stück und Barfrankierung: Drucksachen bis 50 g = 3 Rp., bis 100 g = 5 Rp. Warenmuster bis 50 g = 5 Rp.

Wertbriefe.

Schweiz: Höchstbetrag unbeschränkt. Taxe wie für Wertpakete (s. unten bei „Pakete“).

Ausland: Höchstbetrag verschieden. Zulässig u. a. nach allen europäischen Ländern, ohne Russland. Taxe: wie für eingeschriebenen Brief, zuzüglich eine Werttaxe von 30 Cts. für je 300 Franken Wertangabe.

Pakete mit und ohne Wertangabe und mit und ohne Nachnahme.

Land	Gewichtstaxe	Gewichtstaxe
Schweiz (inbegriffen) Liechtenstein	bis 250 g = 30 Rappen*)	über 5 kg bis 7 1/2 kg = Fr. 1.20
	über 250 g bis 1000 g = 40 „**)	„ 7 1/2 kg „ 10 kg = Fr. 1.50
	„ 1 kg „ 2 1/2 kg = 60 „	„ 10 kg „ 15 kg = Fr. 2.—
	„ 2 1/2 kg „ 5 kg = 90 „	„ 15 kg nach der Entfernung.

*) Uneingeschrieben = wie Briefe; **) uneingeschrieben = 30 Rp.

Unfrankiert je 30 Rp. mehr. — Für **Sperrgutsendungen** ein Zuschlag von 30% — Bei **Wertangabe** ein Zuschlag von 20 Rp. bis 300 Fr., von 30 Rp. bis 500 Fr., von 10 Rp. mehr für je weitere 500 Fr. (Höchstbetrag unbeschränkt.). — Bei **Nachnahme** eine Zuschlagsgebühr von 15 Rp. bis 5 Fr., von 20 Rp. bis 20 Fr., von 10 Rp. mehr für je weitere 10 Fr. bis 100 Fr., von 20 Rp. mehr für je weitere 100 Fr. bis 1000 Fr., von 20 Rp. mehr für Beträge über 1000—2000 Fr. (Höchstbetrag 2000 Fr.). — Bei **Eilbestellung** eine Eilgebühr von 80 Rp. bis 1 1/2 km und von 30 Rp. für jeden weiteren 1/2 km.

Ausland. Die Taxen sind je nach dem Bestimmungsland verschieden. Man wende sich an die Poststellen.

Schalteröffnung der Post-, Telegraphen- und Telephon-Bureaux in St. Gallen.

Post.

Werktags:

Hauptpostbureau beim Bahnhof; Filialen: Kaufhaus (Theaterplatz), Oberstraße, St. Fiden, Langgäß, Vonwil von 7³⁰ Uhr morgens bis 12¹⁵ und von 13¹⁵ bis 18⁴⁵ Uhr. Samstag bis 17 Uhr. Uebrigere Filialen etwas abweichend. Dringlichschalter des Hauptpostamtes (Fächerhalle) von 7—22 1/2 Uhr.

Sonntags:

Hauptpostamt: Geschlossen. (Dafür ist der Dringlichschalter (Fächerhalle) offen von 8—12, 14—22 Uhr.)
 Filiale Kaufhaus: Geschlossen. (Dringlichschalter offen von 10 bis 11 Uhr.)
 „ St. Fiden: 9—10 Uhr.
 „ Langgäß: 9—10 Uhr.
 „ Vonwil: 10—11 Uhr.

Telegraph.

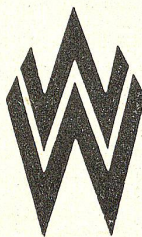
Hauptbureau im Postgebäude: Tag und Nacht geöffnet.

Filialen: Kaufhaus, Lindebühl, St. Fiden, Langgäß, St. Georgen, Vonwil, Bruggen, Rotmonten: Telegramm-Aufnahme während der für den Postdienst bestimmten Stunden. Sonntags geschlossen ohne Bruggen von 8³⁰—12⁰⁰ Uhr.

Telephon.

Zentrale mit öffentlicher Sprechstation im Hauptpostgebäude: Tag- und Nachtdienst. Weitere öffentliche Sprechstationen bei den Postfilialen Kaufhaus, Oberstraße, St. Fiden, Langgäß, St. Georgen, Vonwil, die zu den für den Postdienst bestimmten Stunden offen stehen; ferner in Bruggen, wo Benützung auch Sonntags von 8³⁰ bis 12 Uhr zulässig ist. Automaten in den Schalterhallen des Hauptpostamtes und des Hauptbahnhofs.

WEICHES



WASSER

Dies ist ein Urteil über unsere „Kilo-Wäsche“ und seither dürfen wir regelmässig die „grosse Wäsche“ besorgen. Unsere anderen Abteilungen sind: Privat-Wäsche (alles fix und fertig gebügelt), Kragen- und Vorhang-Wäscherei, der wir unsere ganz spezielle Sorgfalt widmen. Auch Sie würden froh sein über die gute Lösung und wir möchten jeder Hausfrau in St. Gallen gerne die Mühen der „grossen Wäsche“ abnehmen.

SCHEITLIN-NAEF

WASCHANSTALT WALKE